



Warum neu ansetzen in Breitenau?

Die dokumentarische Ausstellung "Erinnern an Breitenau 1933-1945", deren Reproduktionen und Texte zehn Jahre lang zu sehen waren, hatte im guten Sinne des Wortes "ausgedient". Sie hatte im Rahmen ihrer aufklärenden Absicht ihr Ziel erreicht: diejenigen nämlich in der nordhessischen Region, die daran interessiert waren, über das Lager Breitenau im Nationalsozialismus zu informieren.

Im Jahre 1982 war das historische "Konzentrationslager" Breitenau noch heftig umstritten. Heute sind die Tatsachen anerkannt: keiner würde mehr ernsthaft auf den Gedanken kommen, z.B. in Frage zu stellen, daß Breitenau 1933/34 ein Konzentrationslager für politische Gefangene und im Krieg ein Gestapo-Straflager war.

Die alte Ausstellung konnte aber auch aus einem anderen Grund nicht unbegrenzt weiter gezeigt werden.

Ein so zeitgebundener Ort wie eine Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus bedarf der ständigen Erneuerung. Wir haben keinen Anlaß, bei den Ergebnissen unserer Bemühungen vor zehn Jahren stehen zu bleiben. Im Gegenteil: neue Ansätze sind beim historischen Nationalsozialismus und seinen langanhaltenden Folgen dringend erforderlich. Dieser Gegenstand ist nicht so leicht zu fassen, als daß man glauben könne, er ließe sich ein für allemal auf einer Tafel festschreiben.

Wir haben deshalb bewußt das Wort von Elias Canetti (aus seinem Aufsatz über Albert Speer) in den Eingangsbereich der Ausstellung genommen, das von den Schwierigkeiten spricht, den Nationalsozialismus zu begreifen:

"Zu einer wirklichen Erfassung dieses Phänomens (gemeint ist der Nationalsozialismus) sind neue Mittel unerlässlich. Man

muß sie gewahren, heranholen und verwenden, wo immer sie sich bieten. Die Methode zu einer solchen Untersuchung kann noch nicht bestehen. die Strenge der Fachdisziplinen erweist sich hier als Abergläuberei. Was ihnen entschlüpft, ist eben das, worauf es ankommt. eine unzerteilte Anschauung des Phänomens selbst ist oberste Voraussetzung. Jede Arroganz des Begriffs, wo immer sonst er sich bewährt haben mag, ist schädlich."

Mit anderen Worten: wir täuschen uns oder - noch schärfer formuliert - wir machen uns etwas vor, wenn wir uns einbilden (und dann vorgeben) abschließend zu wissen und verfügbar zu haben, was dort in der Generation unserer Väter und Großväter wirklich geschehen ist. Empirisch ist vieles aufgeklärt und dargestellt - und dies ist wichtig genug. Aber es bleiben Fragen, für die keine Wissenschaft gültige Antworten hat. Vor allem eine: wie war es möglich, daß so ungeheure Verbrechen und solch systematisches Unrecht langanhaltend geschehen konnte? Mitten aus einer Gesellschaft heraus, die als zivilisiert und kultiviert galt.

Hinzu kommt ein weiteres, auf das James E. Young (Beschreiben des Holocaust) hingewiesen hat: Wir Nachgeborene nähern uns dem Geschehen von heute aus an und interpretieren es mit unseren Möglichkeiten und unserem Horizont. Der eigene Anteil an dieser Interpretation ist ein beträchtlicher, auf dessen Subjektivität mit Nachdruck hingewiesen werden muß.

Beide Gesichtspunkte - die Grenzen unserer Erkenntnis über das Phänomen Nationalsozialismus und das redliche Eingeständnis der Subjektivität unserer Aussagen - drängt auch zu neuen Formen.

Und hier ist es offensichtlich, daß die Künste (ob Musik, Literatur, Theater oder Bil-

dende Kunst) erweiterte Möglichkeiten haben, sich diesen schwierigen Fragen zu stellen. Ganz offensichtlich sind beim Aufkommen z. B. von aggressiven Vernichtungspotentialen - wie sie im Nationalsozialismus verstärkt auftraten - alle menschlichen Sinne und Wahrnehmungen einbezogen. Bezogen auf die Vielfalt menschlicher Sinne wirkt eine nur den Verstand fordernde Präsentation eindimensional. Das Mehrdeutige der Wirklichkeit steht in Gefahr, von eindeutigen Aussagen "unterdrückt" zu werden, so daß sich eine wirklich umfassende Bearbeitung der menschlichen Gewalt-, Aggressions- und Vernichtungspotentiale unter diesen Umständen nicht darstellen kann. Man hat sich also in einem viel anspruchsvolleren und umfassenderen Sinne dem Problem zu stellen als mit Hilfe einer dokumentarischen Tafel über ein bestimmtes historisches Ereignis.

Hinzu kommt ein weiterer Gesichtspunkt: wir entfernen uns immer weiter vom historischen Geschehen des Nationalsozialismus selbst. Bald sind 50 Jahre seit dem Ende des Nationalsozialismus vergangen - also mehr als viermal 12 Jahre! Die Distanz zum historischen Geschehen wird unvermeidlich größer. Auch diese zunehmende Distanz der Betrachtung, Interpretation und des Umgangs sucht nach neuen Formen der Darstellung. Gedenkstätten wie Breitenau sind der ständigen Herausforderung ausgesetzt, ob sie nachwachsende Jugendliche bei zeitlich zunehmender Distanz zum historischen Geschehen selbst noch erreichen. Jede Generation hat ihre eigenen Zugänge zu historischen und politischen Fragen und Traditionen zu finden. Insofern sind experimentelle Versuche der Vergegenwärtigung, sofern sie zugleich neue Formen des Zugangs erschließen, für Gedenkstätten notwendig.

Dietfrid Krause-Vilmar